2026 PRACE JĘZYKOZNAWCZE XXVIII/3
ISSN 1509-5304 DOI 10.31648/pj.12931 87–106
eISSN 2450-0801

Anna Hanus
Uniwersytet Rzeszowski
ORCID: https://orcid.org/0000-0001-5850-2511
e-mail: ahanus@ur.edu.pl
Agnieszka Mac
Uniwersytet Rzeszowski
ORCID: https://orcid.org/0000-0002-2670-6656
e-mail: agmac@ur.edu.pl

Linguistic landscapes in Grenzregionen als Seismografen gesellschaftlicher Befindlichkeiten: Diskurslinguistische und semiotische Perspektiven auf Sicherheit und Bedrohung

Komunikaty w przestrzeni miejskiej regionów przygranicznych jako sejsmografy bezpieczeństwa i zagrożenia

Communications in the urban space of border regions as a seismometer of security and threat levels

Abstract
Grenzregionen fungieren als sensible diskursive Räume, in denen gesellschaftliche Deutungen von Sicherheit und Bedrohung besonders intensiv ausgehandelt werden. Die linguistic landscape – verstanden als multimodale Textur aus sprachlichen, visuellen und symbolischen Zeichen – eröffnet den Zugang zur Materialität diskursiver Praktiken. Ziel der Studie ist es, mit einer diskursiv-semiotischen Analyse zu erkunden und zu rekonstruieren, wie semiotische Kommunikate zur performativen Inszenierung kollektiver Stimmungen in der Stadtlandschaft beitragen. Untersucht werden Artefakte des öffentlichen Raums in Rzeszów, Chemnitz und Saarbrücken, Städte mit unterschiedlichem Bezug und geographischer Distanz zu geopolitisch instabilen Regionen in Europa. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Akteurinnen und Akteure durch visuelle und sprachliche Rahmungen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sowie Vorstellungen von Schutz vor bzw. Bedrohung durch tatsächliche oder vorgebliche Feinde/Anfeindungen konstruieren. Erste Ergebnisse zeigen, dass die geografische Nähe zu Unruheregionen nicht ausschlaggebend für die diskursive Profilierung von Sicherheit und Bedrohung ist, sondern dass diese primär kulturell und medial vermittelt wird.

Schlüsselwörter: Diskurslinguistik, diskursive Profilierung, Semiotik, linguistic landscape, öffentlicher Diskurs

Abstrakt
Regiony przygraniczne stanowią szczególne przestrzenie dyskursywne. To tutaj ze szczególną intensywnością ujawniają się dyskursy, w których negocjowane są ważkie społecznie znaczenia pojęć. Na tle współczesnej sytuacji geopolitycznej, naznaczonej konfliktami zbrojnymi, migracjami i rosnącym poczuciem niepewności, można przyjąć, że właśnie te przestrzenie stają się miejscem szczególnego zagęszczenia komunikatów semiotycznych odnoszących się do kwestii bezpieczeństwa i zagrożenia. Celem niniejszego artykułu jest analiza współdziałania różnych modusów semiotycznych: języka, obrazu, symboliki i koloru, w celu rekonstrukcji aktualnych postaw społecznych i zbiorowych nastrojów w badanych kontekstach, przy wykorzystaniu analizy dyskursywno-semiotycznej. Analizie poddano artefakty przestrzeni miejskiej Rzeszowa, Chemnitz i Saarbrücken, miast o zróżnicowanej bliskości wobec geopolitycznie niestabilnych regionów Europy. W centrum uwagi znajduje się pytanie, w jaki sposób aktorzy dyskursu poprzez wizualne i językowe ramowanie konstruują poczucie przynależności, bezpieczeństwa i zagrożenia. Wstępne wyniki wskazują, że geograficzna bliskość regionów dotkniętych niepokojami nie determinuje wprost dyskursywnego profilowania bezpieczeństwa i zagrożenia, a proces ten kształtowany jest przede wszystkim w sposób kulturowy i medialny.

Słowa kluczowe: lingwistyka dyskursu, semiotyka, linguistic landscape, dyskurs publiczny, profilowanie

Abstract
Border regions constitute specific discourse spaces. It is here that discourses emerge with particular intensity, negotiating socially significant meanings of key concepts. Against the backdrop of the contemporary geopolitical situation – marked by armed conflicts, migration, and growing feelings of uncertainty – it can be assumed that these spaces become sites of especially dense semiotic activity related to issues of security and threat. This article aims to examine how different semiotic modes – language, image, symbolism, and colour – interact to reveal current social attitudes and collective moods in the studied contexts, using a discourse-semiotic approach. The focus is on urban artefacts from Rzeszów, Chemnitz and Saarbrücken, cities that vary in their proximity to geopolitically unstable regions of Europe. The key question is how discourse actors construct a sense of belonging, security, and threat through visual and linguistic framing. Preliminary findings suggest that geographic proximity to unrest-affected areas does not directly determine how security and threat are discursively profiled; instead, this process is primarily shaped by cultural and media practices.

Keywords: discourse linguistics, discursive profiling, semiotics, linguistic landscape, public discourse

1. Einleitendes

Grenzregionen[1] sind besondere Diskursräume. Hier verdichten sich Diskurse, in denen gesellschaftliche Aushandlungsprozesse über Sicherheit, Geborgenheit und Bedrohung in besonderer Intensität sichtbar werden.

[1] In Anlehnung an die inklusive Auffassung von Grenzregionen bei Andrzej Miszczuk (vgl. 2013: 59–63), deren ausführliche Darstellung hier aus Platzgründen entfällt, definieren

Sie markieren Trennlinien zwischen politischen, kulturellen und sprachlichen Gemeinschaften und werden zugleich als Kontaktzonen erfahren. In solchen urbanen Kontexten gewinnt die *linguistic landscape*, verstanden als Gesamtheit der sichtbaren semiotischen Zeichen im öffentlichen Raum[2], eine besondere Aussagekraft. Sie eröffnet einen Zugang zur Materialität, Lebendigkeit von Diskursen, indem sie nicht nur als konkrete Zeichenanordnung und Medium der Orientierung und Information fungiert, sondern zugleich als Spiegel kollektiver Emotionen, gesellschaftlicher Haltungen, Denkweisen und Spannungen. Schriftzüge, Symbole, Farben und Raumordnungen erzeugen eine *Textur des Raumes*; in ihr sind Sicherheits- und Bedrohungsdiskurse sprachlich artikuliert, visuell veranschaulicht und performativ inszeniert. In diesem Sinne lässt sich die *linguistic landscape* als multimodaler Resonanzraum begreifen, der die diskursive Konstruktion eines „Wir" und der „Anderen"[3] in besonderer Weise sichtbar macht.

Vor dem Hintergrund der aktuellen globalen und europäischen Lage, geprägt von militärischen Konflikten, Armuts- und Krisenmigration sowie geopolitischen Unsicherheiten, lässt sich annehmen, dass sich in Grenzregionen verstärkt semiotische Botschaften beobachten lassen, die Fragen nach Sicherheit und Unsicherheit, Geborgenheitswünsche und Ängste adressieren.

Ziel des Beitrags ist es daher, das Zusammenspiel verschiedener semiotischer Modi in multimodalen Kommunikaten zu analysieren, um gesellschaftliche Haltungen, aktuelle Stimmungen und kollektive Emotionen in den jeweiligen Kontexten zu rekonstruieren und besser zu verstehen. Vor allem der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der nahezu alle EU-Staaten in unterschiedlicher Intensität betrifft, bildet den aktuellen politischen Bezugsrahmen.

Eine diskursiv-semiotische Analyse soll Aufschluss darüber geben, welche Stimmungen und Wahrnehmungen in ausgewählten Grenzregionen wodurch erzeugt werden und wie sie zum Ausdruck kommen. Punktuelle Untersuchungen erweisen sich hierbei als besonders aufschlussreich, da sie Diskurse zu Gefahr und Sicherheit in Abhängigkeit von der räumlichen Nähe/Distanz zum Epizentrum des Kriegsgeschehens differenziert erfassen können.

---

wir sie pragmatisch als an das jeweilige Nachbarland angrenzende administrative Einheiten (in Polen die Województwo Podkarpackie, in Deutschland die Bundesländer Sachsen und Saarland), in denen die analysierten Städte liegen.

[2] S. dazu u.a. Schmitz (2018); Schmitz, Ziegler (2016); Ziegler, Marten (2021). Zu den gegenwärtigen Schwerpunkten in der Erforschung von Sprachlandschaften s. Opiłowski (2022); Opiłowski, Makowska (2023).

[3] Die Formulierung ‚Wir und die Anderen' übernehmen wir in Anlehnung an Beck-Gernsheim (2004) als analytische Bezeichnung gesellschaftlicher Antagonismen.

Unsere Forschungsfragen lauten:

- Welche Rückschlüsse auf Sicherheit oder wahrgenommene Bedrohungen lassen sich anhand der untersuchten Diskurskorpora gewinnen?
- Wer sind die Diskursakteure und wie stellen sie ihre Sichtbarkeit im öffentlichen Raum her?
- Welche gesellschaftlichen Stimmungen treten hervor, welche dominieren in dem jeweiligen Untersuchungsort und wie unterscheiden sich die Stimmungen zwischen den ausgewählten Städten?

Mit der Analyse erhoffen wir uns, die diskursive Inszenierung von Sicherheit und Bedrohung am Beispiel *linguistic landscape* in den untersuchten Regionen der EU, vertreten durch drei Städte, sichtbar zu machen. Die Ergebnisse können als Ausgangspunkt für weiterführende Forschung dienen und einen Beitrag zu gesellschaftspolitischen Debatten über den Umgang mit Krisensituationen leisten.

2. Korpus und Methode

Für die Analyse wurden drei Städte ausgewählt, die sich unterschiedlich weit vom Epizentrum des Kriegsgeschehens, und damit von der jüngsten Krise, die die EU unmittelbar bedroht, entfernen: Rzeszów in der Woiwodschaft Podkarpackie (Polen), d. h. in einer direkt an die Ukraine angrenzenden Region; Chemnitz in dem an Polen und Tschechien angrenzenden Bundesland Sachsen; sowie Saarbrücken, die Hauptstadt des an Frankreich angrenzenden Saarlandes, räumlich am weitesten vom Konfliktgeschehen in der Ukraine entfernt.

Die Auswahl folgt somit topographischen, aber auch quantitativen Kriterien (vergleichbare Bevölkerungsgröße und Status als Universitätsstädte). Ihre Motivation besteht darin, den Einfluss geografischer Distanz auf die diskursive Profilierung von Gefahr und Sicherheit zu prüfen.

Das Korpus umfasst 180 semiotische Kommunikate, etwa 60 pro Stadt, darunter Graffiti, Plakate, Sticker, Schriftzüge, Flugblätter, ausgelegte Broschüren und kostenlose Zeitungen, die im öffentlichen Raum zur Mitnahme auslagen.[4] In die Analyse wurden nur singuläre Manifestationen einbezogen, um Verzerrungen durch Wiederholungen zu vermeiden. Gleichwohl wird die Häufigkeitsverteilung der Wiederholungen berücksichtigt, insofern sie Rückschlüsse auf die Akteurskonstellationen

[4] Zur multimodalen Perspektive auf Texte im urbanen Raum s. Opiłowski (2020).

und ihre Präsenz im öffentlichen Raum erlaubt. Das Material wurde im Juni/Juli 2025 innerhalb von drei Wochen erhoben und stellt somit eine Momentaufnahme dar.

Die Analyse stützt sich auf Herangehensweisen der linguistischen Diskursanalyse und der Semiotik. Der fokussierte Diskurs wird auf drei Ebenen betrachtet: intratextuell (Texte), transtextuell (Wissensbestände) und akteursbezogen, was eine strukturierte, flexible und interdisziplinäre Vorgehensweise ermöglicht. Da es sich bei den untersuchten Kommunikaten um komplexe Ausdrucksformen im Stadtbild handelt, ergänzt eine semiotische Analyse die diskurslinguistische Untersuchung. So lassen sich die Wechselbeziehungen zwischen verbalem und visuellem Code sichtbar machen. Wir kombinieren klassische diskurslinguistische Werkzeuge – etwa die Analyse von Schlüsselwörtern, Metaphern und Akteursrollen – mit der Analyse von semiotischen Aspekten, so etwa die Unterscheidung ikonischer, indexikalischer und symbolischer Zeichen (vgl. Peirce 1990), Bildsemiotik (Bildkomposition, aufmerksamkeitslenkende Elemente) und kulturelle Codes (gesellschaftlich-kulturelle Bedeutungen von Zeichen) (vgl. Hanus 2024).

Die kombinierte Analyse betrachtet nicht isoliert einzelne Elemente, sondern ihre diskursive Kontextualisierung und intertextuelle Vernetzung mit anderen Elementen sowie deren Anknüpfungen an andere Diskurse. So können sowohl sprachliche als auch visuelle Mittel der Wirklichkeitskonstruktion und Profilierung der Akteure systematisch erfasst werden. (vgl. Hanus 2024)

3. Aspekte der Untersuchung und Analyseergebnisse

Das Analysekorpus ist vergleichsweise umfangreich. Zugleich zeichnet sich das Verfahren durch eine gewisse Komplexität aus, da es mehrere Dimensionen einschließt, die sowohl der Diskursanalyse und Diskurslinguistik als auch der Semiotik zugeordnet werden können.

Aufgrund des begrenzten Darstellungsraums können somit nicht alle Analysen en detail wiedergegeben werden; der Fokus liegt auf besonders signifikanten und interpretativ aufschlussreichen Befunden.

Die Auswertung orientiert sich an den drei Erhebungsorten; die Ergebnisse werden zunächst einzeln aufgearbeitet und anschließend synoptisch präsentiert, wodurch eine diskurslinguistische Interpretation ermöglicht wird.

3.1. Rzeszów

Rzeszów, die Hauptstadt der Woiwodschaft Karpatenvorland, stellt einen Knotenpunkt aktueller Sicherheits- und Bedrohungsdiskurse dar. Die *linguistic landscape* der Stadt zeigt mehrere zentrale Akteursgruppen, die innerhalb des öffentlichen Diskurses unterschiedliche Positionen einnehmen und über ihre sprachlichen und visuellen Praktiken die Wahrnehmung von Sicherheit, Bedrohung und gesellschaftlicher Ordnung profilieren.

NGOs und zivilgesellschaftliche Initiativen wie das *Międzynarodowe Centrum Integracji* [Internationales Integrationszentrum] *FENIKS* (Abb. 1, 2) oder das *Centrum Współpracy Międzynarodowej* [Zentrum für Internationale Zusammenarbeit] *Germanitas* vermitteln ihre Botschaften mittels Plakaten, Aushängen und Informationsmaterialien. Sie betonen Werte wie Integration, Frieden, Solidarität, Menschenrechte und profilieren Sicherheit als soziale Verantwortung, interkulturelle Verständigung und zivilgesellschaftliche Solidarität. Gefährdung wird implizit über die Risiken von Ausgrenzung oder gesellschaftlicher Orientierungslosigkeit thematisiert.



Abb. 1.



Abb. 2.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

Kirchliche Organisationen, darunter die Griechisch-katholische Dreifaltigkeitskirche und das Oase-Diözesanhaus *Tabor*, nutzen Plakate zur Kommunikation von spirituellen, gemeinschaftlichen und Bildungsangeboten. Sie profilieren Sicherheit über die Wertsetzung von Geborgenheit, sozialer Integration und spiritueller Orientierung innerhalb religiöser Gemeinschaften.

Darüber hinaus tritt die *Universität Rzeszów* als staatlicher Akteurin hervor, der mit Plakaten und Veranstaltungsankündigungen den Diskurs mitbestimmt. Zu den angekündigten bzw. durchgeführten Veranstaltungen zählen beispielsweise Wohltätigkeitskonzerte wie *Pokój dla Ukrainy*, Ausstellungen wie *Poczucie wojny* oder Integrationsveranstaltungen wie *4YouFest*. Auch Förderangebote für Studierende, die etwa gleiche Karrierechancen für alle zum Thema haben (Studienfördermöglichkeiten, Unterstützung bei der Planung des Berufseinstiegs), werden ebenfalls als Teil des analysierten Diskurses angesehen, weil hier Sicherheit über Fürsorge, Solidarität und soziale Schutzbedürftigkeit sichtbar gemacht wird.

Eine kontrastierende diskursive Position nehmen *Protestbewegungen* und *soziale Bewegungen* ein, die nationale und patriotische Parolen wie „Ehre und Ruhm den Helden" (Abb. 3) sowie EU-kritische Botschaften wie „Tod der (europäischen) imperialistischen Union"/ „Tod dem Imperialismus" (Abb. 4, 5) im Stadtraum ausflaggen. Über diese Profilierung definieren sie Sicherheit über Abgrenzung, Kampfbereitschaft und markante Feindbilder.



Abb. 3.



Abb. 4.



Abb. 5.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

Fußballfanclubs der lokalen Vereine *Resovia* und *Stal* Rzeszów (Abb. 6–8), die zahlreiche Hooligans einschließen, bilden dagegen eine Subkultur innerhalb des öffentlichen Raums. Ihre Sticker und Graffiti markieren territoriale Ansprüche, konstruieren Feindbilder und Gruppenidentitäten bzw. rekurrieren auf bereits etablierte entsprechende Deutungsmuster. Sicherheit wird von ihnen nicht als ein friedliches Miteinander, sondern exklusiv über Abgrenzung und Verteidigungsbereitschaft profiliert.



Abb. 6.



Abb. 7.



Abb. 8.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

Die Analyse diskursiver Handlungen der einzelnen Akteursgruppen im öffentlichen Kommunikationsraum von Rzeszów offenbart eine deutliche Polarisierung des *Sicherheit-Gefahr*-Diskurses und erlaubt diesen in zwei unterschiedliche, teilweise gegensätzliche semantische Felder zu differenzieren: ein affirmativ-integratives und ein konfliktiv-exklusives Feld, wobei sich das Stimmenverhältnis nicht gleichmäßig verteilt.

Zum ersten, dem affirmativ-integrativen Feld gehören insbesondere NGOs, kirchliche Akteure, staatliche Einrichtungen sowie zivilgesellschaftliche Initiativen. Sie operieren in der *linguistic landscape* überwiegend über Plakate und Ankündigungen. Ihre Schlüsselwörter sind *Integration, Frieden, Menschenrechte, Solidarität, Gemeinschaft, Geborgenheit* und *Freiheit*, die eine Stabilisierung gesellschaftlicher Ordnung und Werte voraussetzen. In diesem Diskurszusammenhang wird *Sicherheit* primär als soziale Integration, interkulturelle Verständigung, Solidarität und spirituelle Geborgenheit profiliert. *Gefahr* wird dagegen nicht explizit thematisiert, sondern in der Form von *Diskriminierung, Ausgrenzung* oder *gesellschaftlicher Orientierungslosigkeit* angedeutet.

Demgegenüber steht das zweite, konfliktiv-exklusive Feld, das sich insbesondere in den Praktiken von rechtsradikalen Protestbewegungen und Fußballfan-Szenen manifestiert. Die Akteure greifen vorrangig auf informelle Medien wie Sticker und Aufkleber zurück, die durch Schlagworte und Slogans geprägt sind. Schlüsselwörter wie *Tod, Imperialismus, Ehre, Helden, Freiheit, Besatzung* oder *Gefahr* markieren einen radikalisierten Diskurs, in dem *Sicherheit* als Abwehrleistung, Kampfbereitschaft und territoriale Kontrolle verstanden wird. Entsprechend wird *Gefahr* nicht abstrakt,

sondern konkret über *Feinde, fremde Mächte* oder *rivalisierende Gruppen* externalisiert. Dieses Feld operiert damit klar exklusiv und antagonistisch, indem es Sicherheit an die Ab- und Ausgrenzung von Anderen koppelt und die eigene Gruppe, sei es eine Protestbewegung oder ein Fußballfanclub, als zentrale Garantie von Schutz und Zugehörigkeit behauptet.

3.2. Chemnitz

Im öffentlichen Raum der Stadt Chemnitz, der drittgrößten im Freistaat Sachsen, strukturieren vier zentrale Akteursgruppen den Diskurs zu *Sicherheit und Gefahr*. Erkennbar sind erstens staatliche Institutionen wie die Bundeswehr und die Bundesregierung, die als Vertreter der Staatsräson agieren. Zweitens beteiligen sich parteipolitische Instanzen, insbesondere linksgerichtete Parteien und Organisationen wie *Die Linke*, *die Linksjugend [,solid]* sowie die Gruppierung *Sozialismus von unten*. Drittens wirken zahlreiche zivilgesellschaftliche und aktivistische Initiativen am Diskurs mit, darunter antifaschistische Zusammenschlüsse (*Kein Bock auf Nazis, Aufstehen gegen Rassismus, Antifaschistische Aktion*, *das Künstlerkollektiv Dies Irae*) sowie Gewerkschaften (*ver.di*). Hinzu treten transnationale Bewegungen (*Black Lives Matter*), propalästinensische Gruppierungen und Organisationen, die sich für Menschenrechte und Diversität einsetzen (u. a. *Start with a Friend, Naturfreundejugend Deutschland*). Viertens schließlich sind auch Kunstschaffende involviert, die durch ihre Werke spezifische Sichtweisen und Deutungen in den Diskurs einbringen.

Im Mittelpunkt des untersuchten öffentlichen Diskurses stehen die Schlüsselbegriffe *Demokratie, Nazis/Faschismus* und *Rassismus*, die je nach sozialpolitischer Position der Akteure unterschiedlich profiliert werden.

Auf Plakaten der Bundeswehr, die in Chemnitz in verglasten Litfaßsäulen und Werbeflächen an Bushaltestellen aushängen, wird Demokratie mit militärischer Einsatzbereitschaft verknüpft. Der Slogan „Wie weit gehst du für unsere Demokratie? Werde Teil der Truppe. Für dich. Für alle." inszeniert Demokratie als zu verteidigendes Gut, nicht als partizipativen Prozess.

Auf Bundeswehr-Plakaten in Chemnitz wird *Demokratie* mit militärischer Einsatzbereitschaft verknüpft (Abb. 9). Der Slogan „Wie weit gehst du für unsere Demokratie? […]" inszeniert Demokratie als zu verteidigendes Gut und appelliert an Selbstverpflichtung und Handlung. Die Semantisierung knüpft an historische Rahmungen an, in denen Demokratie als zu verteidigender Wert gegen den Faschismus positioniert wurde.

Demgegenüber inszenieren antifaschistisch-diversitätsfördernde Gruppen[5] *Demokratie* als Gegenbegriff zur *AfD* (Abb. 10), die als Negation demokratischer Grundwerte erscheint, während Demokratie mit Pluralität, Multikulturalität und gleichberechtigter Teilhabe positiv konnotiert wird.

Im kämpferischen Ton sind auch viele weitere Poster, Sticker und Graffitisprüche gestaltet. Hier werden Bürger*innen explizit zum aktiven Schutz dieser Werte aufgerufen, in entsprechend kämpferischem Duktus („Nazis aufs Maul", „Nazis jagen", „Erinnern heißt kämpfen").

Auch zivilgesellschaftliche Initiativen[6] rekurrieren auf demokratische Semantik, wenn sie den sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer (*CDU*) zum wiederholten Mal[7] kritisieren. Das Poster „Rechts ist relativ – Michael Kretschmer" (Abb. 11) unterstellt ihm eine Relativierung rechter Positionen und mangelnde Sensibilität gegenüber antidemokratischen Tendenzen.

Das Poster „Rechts ist relativ – Michael Kretschmer" (Abb. 11) legt nahe, dass der Politiker rechte Positionen verharmlost und öffentliche Hinweise auf demokratiefeindliche Strömungen nicht ausreichend adressiert.

Ähnlich verweist der Slogan „Demokratie wählen. Zukunft sichern", im Schaufenster des Chemnitzer Parteibüros von *Die Linke* platziert, auf die aktuelle Machtkonstellation in Sachsen. Angesichts der Tatsache, dass die *AfD* im sächsischen Landtag über 40 Mandate verfügt[8] und damit lediglich eine Stimme weniger als die *CDU* als stärkste Fraktion hat, liegt die Deutung nahe, dass der Slogan auf dieses Kräfteverhältnis anspielt und als Appell des Aufrüttelns an die Wähler*innen verstanden werden kann. Diskursiv wird hier eine Opposition etabliert, indem *Demokratie* implizit gegen die *AfD* positioniert wird. Diese Rahmung ist als konventionalisierte Diskursfigur zu interpretieren, die im öffentlichen Diskurs zunehmend verfestigt erscheint und die *AfD* systematisch als Antithese zur Demokratie semantisiert.

[5] Nicht alle Äußerungen haben einen expliziten Verweis auf ihre Autorschaft.

[6] Die Urheberschaft des Posters liegt vermutlich nicht bei der linksradikalen Szene. Gestaltung und Kommunikationsstil weichen von deren typischen Farb-, Symbol- und Aktionsmustern ab; auch fehlt die sonst übliche Urheberangabe.

[7] Plakate gegen Kretschmer begegnen häufiger im Straßenbild der ostdeutschen Länder.

[8] Vgl. <https://www.landtag.sachsen.de/de/parlament/zusammensetzung-und-rechtsgrundlagen/ zusammensetzung-9171.cshtml>, Zugriff: 12.11.2025.



Abb. 9.



Abb. 10.



Abb. 11.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

Die weiteren raumgreifenden, zentralen Schlüsselbegriffe *Rassismus, Faschismus und Nazismus* erscheinen ebenfalls in direkter Verbindung zur *AfD*. Dass viele Plakate und Sticker von linksorientierten Akteuren gestaltet wurden, wird an den diskursiven Strategien erkennbar: Es dominieren appellative Formeln (Protest- und Handlungsaufrufe), während argumentative Entfaltungen in den Hintergrund treten oder ausbleiben. Dadurch wird eine antagonistische Rahmung erzeugt[9], in der die *AfD* (Abb. 12) in eine Reihe mit *Faschismus, Rassismus* und *Antisemitismus* gestellt wird. Diese Parallelisierung bildet ein stabiles Deutungsmuster, das in den untersuchten politischen Kommunikationsspielarten reproduziert wird.

Im Folgenden betrachten wir die unterschiedlichen Akteursgruppen und wie sie andere Akteure, sich selbst und die gesellschaftliche Wirklichkeit profilieren. Die Bundeswehr inszeniert sich als Verteidigerin der Demokratie und wirbt für die Werte, die sie als demokratisch versteht. Ihre Slogans rahmen die internationale Lage als potenziell handlungsbedürftig und vermitteln den Eindruck von Unsicherheit, Friedensgefahr und Demokratie.

Linksgerichtete Parteien und Organisationen wie *Die Linke, die Linksjugend ['solid]* und die trotzkistische Gruppierung *Sozialismus von unten* profilieren sich als Gegner der *AfD*. *Die Linke* ruft mit emotionalisierten, kämpferischen Parolen zum Widerstand gegen Rechtsradikalismus auf, die *Linksjugend* tritt offensiv gegen *AfD* und Militarisierung auf, und *Sozialismus von unten* plakatiert ihre politischen Positionen und unterstreicht zentrale gesellschaftliche Konflikte (Abb. 12–14).

[9] Vgl. z. B: „Alle zusammen gegen den Faschismus“, „Nazis jagen“, „Stickern gegen Rassismus. AfD Stopp!“ etc.



Abb. 12.



Abb. 13.



Abb. 14.

Quelle: <https://sozvu.org//wp-content/uploads/2024/02/svu-weder-putin-noch-nato_neometric_heiti_back.pdf>, Zugriff: 12.11.2025.

Im Gegensatz zu *Die Linke*, deren Slogans in Chemnitz vor allem die *AfD* verurteilen, richtet sich *Sozialismus von unten* nicht nur gegen die *AfD*, sondern auch gegen die Politik der Bundesregierung. Die *AfD* wird bildhaft mit Faschismus und Rassismus verknüpft, während die Bundesregierung als Mitverantwortliche für imperialistische Machtpolitik erscheint, die durch Waffenlieferungen und militärische Interventionen den Krieg unterstützt. Die Gruppierung inszeniert sich als moralisch kompromissloser Gegenpol, sowohl gegenüber den Rechtsextremismus im Inland als auch gegenüber die internationale imperialistische Politik.

Antifaschistische Initiativen ähneln in ihrer Selbst- und Fremdprofilierung den linksradikalen Gruppen. „Kein Bock auf Nazis“, „Nein zur Hetze gegen Muslime“ oder „Rassismus ist keine Alternative” liefern entsprechende Beispiele. Exemplarisch sei auf das *Künstlerkollektiv Dies Irae*[10] verwiesen, das die *AfD* mit dem satirischen Slogan „Nazis essen heimlich Falafel“ charakterisiert. Der Slogan delegitimiert die Partei nicht moralisch, sondern satirisch, indem ihr Inkonsequenz und Scheinheiligkeit unterstellt werden. Weitere Parolen des Kollektivs wie „Refugees welcome“ oder „Nobody is illegal“, die sich vor allem an Bänken, Mauern und Brücken angebracht finden, profilieren die Gruppierung diskursiv als antifaschistische und solidarische Akteurin.

[10] Eigentlich handelt es sich um einen einzelnen Künstler, der als Reaktion auf flüchtlingsfeindliche Proteste in Freital Plakate mit pro-flüchtlingspolitischen Botschaften an Bushaltestellen anbrachte. Die teils ernsten, teils ironischen Texte lösten online eine kontroverse Debatte aus.

Künstler und ihre Werke spielen im Diskurs um Sicherheit und Gefahr im öffentlichen Raum von Chemnitz ebenfalls eine bedeutende Rolle. So entstand mit der Ernennung des „sächsischen Manchesters" zur Kulturhauptstadt 2025 eine Bühne für künstlerische wie politische Interventionen.

Ein besonders prägnantes Beispiel ist der Lichtspruch am Bahnhof, der Reisende mit „Fürchtet euch nicht" empfängt. Der überdimensionale, leuchtende Slogan überrascht und irritiert, er knüpft an die Wendezeit 1989/90 an und gewinnt vor dem Hintergrund globaler Krisen besondere symbolische Bedeutung. Appelliert wird an kollektive Zuversicht, während Diskurse der Bedrohung konterkariert und ein Zeichen für Sicherheit im Sinne von Vertrauen und Stabilität gesetzt werden.

Die Inschrift am Chemnitzer Rathaus „Jeder Gedanke, der heute nicht Frieden heißt, ist Verbrechen[11]" mahnt, politische Entscheidungen an ihrem Zutun zur Friedensförderung zu messen und kriegerische Gewalt als juristische strafbar und moralisch zu verurteilende Tat zu bewerten. Diskursanalytisch wird Frieden als positive Maxime und dessen Gegenteil als „Verbrechen" gebrandmarkt. Für den Widerstreit der Meinungen und Haltungen im öffentlichen Raum wirkt sie als Korrektiv gegenüber Eskalation und Militarisierung.

Ein weiteres Beispiel für visuelle Friedensappelle bietet das Mural „Gegen das Vergessen" von Falk Lehmann in der Glockenstraße. Es erinnert an die Schrecken des Krieges und zeigt das Porträt des Auschwitz-Überlebenden Justin Sonder mit dem Zitat „Ich wollte überleben".

So greifen künstlerische Interventionen in Chemnitz aktiv in die Aushandlung von Sicherheit und Gefahr ein. Sie stellen semiotische Gegenentwürfe zu Bedrohungsszenarien vor Augen und eröffnen bzw. erweitern einen Raum für die kollektive Erinnerung, Zuversicht und ein friedensorientiertes Handeln.

3.3. Saarbrücken

In Saarbrücken, der Landeshauptstadt des Saarlandes und Grenzstadt zu Frankreich, wird der Diskurs zu Sicherheit und Gefahr ebenfalls durch mehrere Akteursgruppen geprägt. Sie lassen sich in institutionelle, zivilgesellschaftliche und informelle Kategorien einordnen. Ihre Identifizierung und das Verstehen ihrer diskursiven Strategien erlauben es,

[11] Der Schmidt-Rottluff zugeschriebene Ausspruch stammt aus einem Brief von 1917. Darin fordert er mitten im Ersten Weltkrieg radikal Frieden und erklärt jede gegenteilige Haltung als moralisch illegitim und verwerflich (vgl. Wittek 2022).

die diskursiven Spannungsfelder sichtbar zu machen und die gesellschaftliche Semantisierung von *Sicherheit und Gefahr* im öffentlichen Raum von Saarbrücken zu beschreiben.

Die erste Gruppe bilden *kommunale und staatliche Akteure* wie Stadtverwaltung, Landes- und Bundesinstitutionen, Universität und Hochschulen. Sie kommunizieren hauptsächlich durch Aushänge, Plakate, Flugblätter und andere offizielle Hinweise. Ihre diskursive Funktion besteht in der Vermittlung normativer Vorstellungen von Sicherheit (z. B. Prävention, Vertrauen in die staatlichen Institutionen).

In der Stadtlandschaft fällt dabei zunächst das Projekt „Haus des Ankommens" auf. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft und die Landeshauptstadt Saarbrücken schaffen damit ein Willkommens- und Informationszentrum für Neuzugewanderte, kofinanziert durch die EU (AMIF) und das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Gesundheit. Im Projektbüro sowie auf Plakaten und an Litfaßsäulen in der Innenstadt wie im Uni-Viertel sind Informationen zu Behörden, Deutschkursen, Ausbildung, Arbeit, Anerkennung von Abschlüssen, Freizeit, Kultur, Wohnen und Alltag in Deutschland angebracht. Das Zentrum vermittelt zudem Kontakte zu Beratungsstellen, Behörden, Vereinen und Mentor*innen (Abb. 15–18).

Im Universitätsviertel findet man dagegen an Tafeln oder Litfaßsäulen Informationen zu zahlreichen Projekten, die ein gemeinsames Thema fokussieren – Chancengleichheit und Diversitätsmanagement. Dazu gehören u. a.:

- Diversity Weeks 2025 „Nicht-Diskriminierung – Dein Recht" (Diversity-Büro für Studierende an der Universität des Saarlandes),
- „Diversity Ambasador werden! Embracing Differences, Building Connections! Mach mit bei einer Gruppe für Inklusion und Empowerement!" (Diversity-ambassadors@uni-saarland.de, Dezernat internationale Beziehungen).

Das Thema, um zusätzliche Aspekte ergänzt, prägt auch stark die Initiativen der nächsten Akteursgruppe, und zwar zivilgesellschaftliche Organisationen und NGOs. Es handelt sich u. a. um Initiativen wie *Freizeit- und Musikkultur* e.V. oder den *Verband Queere Vielfalt*. Sie kommunizieren anhand von Bannern, Plakaten und temporären Installationen. Ihre diskursive Funktion konzentriert sich auf die Sichtbarmachung gesellschaftlicher Werte wie Diversität und Solidarität, ferner die Betonung sozialer Sicherheit durch Inklusion.

Die *Initiative für Freizeit und Musikkultur* e.V., in Zusammenarbeit mit der *Landeszentrale für Politische Bildung* in Rheinland-Pfalz, veranstaltet bspw. im jährlichen Wechsel Kulturfestivals (Abb. 19) sowie den „Salon Libertatia. Musik & Diskurs" in der Nahe-Hunsrück-Region. Innovativer



Abb. 15.

Quelle: <https://www.saarbruecken.de/leben_in_saarbruecken/familie_und_soziales/zuwanderung_und_integration/ haus_des_ankommens>, Zugriff: 12.11.2025.



Abb. 16.



Abb. 17.



Abb. 18.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

und anspruchsvoller Musik und Kunst wird so eine spannende Bühne geboten, während zugleich eine offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft entschieden gefördert und der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden.[12]

Antidiskriminierungsforum Saar e.V.[13] ist dagegen ein Zusammenschluss verschiedener Einrichtungen im Saarland, die sich für einen diskriminierungsfreien Umgang mit Vielfalt einsetzen (Abb. 20).

[12] <https://initiative-fm.de/#impact>, Zugriff: 12.11.2025.
[13] <https://adf-saar.de>, Zugriff: 12.11.2025.

Der LSVD+ – Verband Queere Vielfalt, für dessen Initiativen in Saarbrücken geworben wird, ist ein Bürgerrechtsverband. Er setzt sich für Menschenrechte, Vielfalt und Respekt ein und strebt danach, dass LSBTIQ* als selbstverständlicher Teil gesellschaftlicher Normalität akzeptiert und seine Mitglieder voll anerkannt werden (Abb. 21, 22).[14]



Abb. 19.

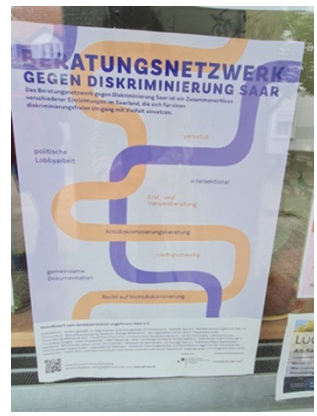


Abb. 20.

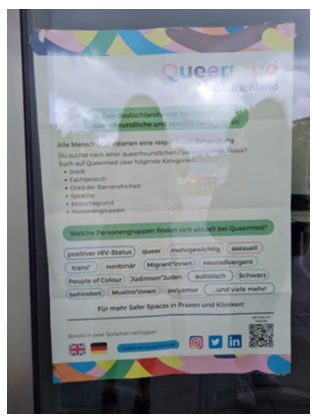


Abb. 21.



Abb. 22.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

In der Stadtlandschaft werden des Weiteren auch Akteure sichtbar, deren Initiativen eng mit *kirchlichen Organisationen* (auch in Kooperationen) verflochten sind. Dazu gehören *Renovabis und welt:raum*. *Renovabis* ist die Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und

[14] <https://saar.lsvd.de>, Zugriff: 12.11.2025.

Osteuropa, die ihre Aktionen durch Plakate bekannt macht.[15] *Welt:raum* ist dagegen eine gemeinnützige Gesellschaft, die mit den unterschiedlichsten Gruppen vernetzt ist, darunter Initiativen, Institutionen und Menschen in Saarbrücken und darüber hinaus. Die Grundidee von *Weltraum* ist es, als „Himmelsöffner" einen offenen Gemeinschaftsraum für alles zu schaffen, was über das Alltägliche hinausgeht und Entwicklung wie Freiheit ermöglicht.

Das bis vor Kurzem geöffnete Büro in der Innenstadt von Saarbrücken war ein Platz für Begegnung und Dialog. In Ausstellungen, Vorträgen, Gesprächen, Workshops, Konzerten in Kooperation mit anderen wurde eine reichhaltige Palette von Impulsen angeboten.[16] In der diskursiven Landschaft der Stadt wurde so das Gefühl von Gemeinschaft, Solidarität, Geborgenheit und moralischer Sicherheit vermittelt (Abb. 23–25).



Abb. 23.



Abb. 24.



Abb. 25.

Quelle: A. Hanus & A. Mac: Eigene Fotos

Eine weitere, dabei heterogene und nicht so umfangreiche Gruppe unter den Akteuren stellen Protestierende und soziale Strömungen, zu denen Organisationen wie *Ultras*, *AfD*, *Parteilose Humanisten*, *Populisten*, *4-Stunden-Liga-Saar* gehören. Sie machen auf ihre Ansichten, Meinungen und Forderungen mittels Aufklebern, Stickern, Parolen, Graffiti und Wandinschriften aufmerksam (z. B. „Auf die Barrikaden", „Antifa Area"). Mit ihren Arbeiten drücken sie individuelle Wahrnehmungen von Gefahr und Unsicherheit aus, teilweise auch Kritik an den institutionellen Diskursen.

Die Erhebung in der *linguistic landscape* von Saarbrücken zeigt zwei semantische Felder: ein normativ-affirmatives (Akteursgruppen 1–3)

[15] <https://www.renovabis.de/ueber-uns/renovabis-in-kuerze>, Zugriff: 12.11.2025.
[16] <https://www.weltraum-saarbruecken.de/idee>, Zugriff: 12.11.2025.

mit Schlüsselwörtern wie *Sicherheit*, *Vielfalt und Solidarität*, das einen inklusiven Sicherheitsdiskurs fördert und ein konfliktiv-destabilisierendes (Akteursgruppe 4), das nationale Souveränität und teils fremdenfeindliche Einstellungen betont.

4. Schlussfolgerungen

Die untersuchten Kommunikate ermöglichen Rückschlüsse auf gesellschaftliche Spannungen, Konflikte, Unsicherheit, Geborgenheit, Offenheit und wahrgenommene Bedrohungen. Nahezu alle diskursrelevanten Akteure – von staatlichen und kommunalen Institutionen über politische, zivilgesellschaftliche und konfessionelle Gruppen bis hin zu subkulturellen Milieus – partizipieren aktiv an der symbolischen Aushandlung des öffentlichen Raums. Ihre Kommunikationsformen – Poster, Flyer, Banner, Sticker und Streetart – fungieren als semiotische Ressourcen, mit denen sichtbar Positionen im Diskurs verankert werden. Trotz der breiten Diskursaktivität im öffentlichen Raum greifen nur wenige Akteure explizit Bedrohungswahrnehmungen oder Unsicherheitsfragen auf. Erst eine tiefergehende, kombinierte diskursiv-semiotische Analyse macht die tatsächlichen Bedrohungswahrnehmungen und Unsicherheiten sichtbar und verdeutlicht die semantische Asymmetrie zwischen Diskursaktivität und thematischem Fokus.

In Rzeszów, wo während der Datenerhebung NATO-Flugabwehrkräfte stationiert waren, erscheinen nur vereinzelte Akteursstimmen, die die politische und gesellschaftliche Lage in Europa als bedroht oder unsicher rahmen. Bemerkenswert ist, dass sich diese Rahmung nicht auf Russland, sondern auf die Europäische Union richtet – ein Deutungsmuster, das sowohl innerpolitische Mobilisierungsstrategien auf Basis von Souveränitätsrhetorik als auch externe Einflussnahmen oder gezielte Provokationen widerspiegeln kann. Neben solchen diskursiven Verschiebungen tragen auch alltagskulturelle Ausdrucksformen zur Inszenierung von Unsicherheit bei. So markieren lokale Fußball-Hooligans durch Graffiti und Aufkleber symbolisch ihr Territorium und erzeugen damit eine Atmosphäre latenter Bedrohung im öffentlichen Raum. Diese visuellen und diskursiven Praktiken sozialer Abgrenzung kontrastieren jedoch mit den deutlich erfolgreicheren und dominanten Aktivitäten staatlicher, kommunaler, zivilgesellschaftlicher und konfessioneller Akteure sowie zahlreicher NGOs. Letztere profilieren die Region gezielt als Ort der Stabilität, indem sie Geborgenheit, Solidarität und Gastfreundschaft als zentrale Werte kommunizieren. Auf diese Weise

entsteht ein lokales Sicherheitsnarrativ, das auf sozialer Kohäsion und zivilgesellschaftlicher Verantwortung gründet.

Deutlich konfliktreicher gestaltet sich der öffentliche Diskursraum in Chemnitz. Hier treten Spannungen und Antagonismen zwischen rechtsradikalen und linksaktivistischen Gruppierungen ebenso hervor wie zwischen demokratiefordernden Initiativen und staatstragenden Akteuren. Neben diesen antagonistischen Positionierungen sind auch bürgerliche Bewegungen präsent, die sich gegen Polizeigewalt und Justizwillkür sowie für Migrantinnen, Palästinenserinnen und politische Gefangene einsetzen. Eine besondere diskursive Funktion übernehmen künstlerische Interventionen mit alternativen Semantisierungen von Sicherheit und Gefahr, im öffentlichen Raum. Sie nutzen historische Erfahrungen, aktuelle politische Herausforderungen und normative Friedensmaximen, um die Gesellschaft für die potenziellen Gefahren von Krieg zu sensibilisieren.

Im westdeutschen Saarbrücken verweist die Koexistenz von zwei semantischen Feldern auf einen Diskursraum, in dem Sicherheit nicht konsensual definiert ist, sondern zwischen konkurrierenden Deutungen oszilliert: Staatliche, kommunale und kirchliche Akteure betonen normierte Sicherheitskonzepte (*Rechtsstaat, friedliches Zusammenleben, Fürsorge, Hilfsbereitschaft*); Protestgruppen und Individuen erzeugen gegenläufige Deutungen (*Sicherheitsdefizite, Feindbilder, Misstrauen*). Dabei wirken zivilgesellschaftliche Initiativen als Mittler, indem sie Diversität und Solidarität als Sicherheitsressource umdeuten. Die sichtbaren Schlüsselwörter im Stadtraum bilden semantische Marker einer polarisierten Diskurslandschaft, in der sich gesellschaftliche Auseinandersetzungen um Zugehörigkeit, Identität und Vertrauen manifestieren.

Die Befunde legen nahe, dass lokale Diskurse über Sicherheit und Bedrohung weniger durch die physische Nähe zum Krieg als durch die diskursive Struktur und die kommunikativen Praktiken der jeweiligen städtischen Öffentlichkeit bestimmt werden. Damit verlagert sich der Fokus von einer geopolitischen auf eine diskurspragmatische Perspektive, in der Sicherheit als kommunikativ erzeugte, sozial geteilte und kulturell eingebettete Kategorie begegnet.

Literatur

Beck-Gernsheim E. (2004): *Wir und die Andren*. Frankfurt a. M.

Busse D., Teubert W. (1994): *Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt?* [In:] *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte*. Hrsg. D. Busse, F. Hermanns, W. Teubert. Opladen, S. 10–28.

Drommel R.H., Wolff G. (1978): *Metaphern in der politischen Rede*. „Der Deutschunterricht“ 30(1), S. 71–86.
Hanus A. (2024): *Praktyka komunikacyjna KRYTYKOWANIE i jej potencjał analityczny*. „Rocznik Medioznawczy” 3, S. 25–49.
Miszczuk A. (2013): *Uwarunkowania peryferyjności regionu przygranicznego*. Lublin.
Opiłowski R. (2020): *Muster der kommunikativen Kreativität im urbanen Raum. Eine multimodale Perspektive*. [In:] *Text- und Diskurswelten in der massenmedialen Kommunikation*. Hrsg. M. Cieszkowski, J. Pociask, Berlin, S. 199–220.
Opiłowski R. (2022): *Intermediale Komponenten, Beziehungen und Funktionen in öffentlichen Stadttexten*. „Linguistische Treffen in Wrocław” 22(II), S. 195–207.
Opiłowski R., Makowska M. (2023): *Functional discourses of contemporary multilingualism in urban texts. On the example of three capital cities: Warsaw, Berlin, and Luxembourg*. „Moderna språk“ 117(1), S. 20–43.
Peirce C.S. (1990): *Semiotische Schriften*. Bd 2: 1903–1906. Frankfurt a. M.
Schmitz U. (2018): *Media Linguistic Landscapes. Alle Linguistik sollte Medienlinguistik sein*. „jfml – Journal für Medienlinguistik“ 1, S. 1–34.
Spitzmüller J., Warnke I.H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin–New York.
Warnke I.H., Spitzmüller J. (2008): *Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik*. [In:] *Methoden der Diskurslinguistik*. Hrsg. I.H. Warnke, J. Spitzmüller, Berlin–New York, S. 3–54.
Ziegler E., Marten H. (Hrsg.) (2021): *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten*. Berlin u. a.